Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 6

Artikel: "Die vergessenen Gefangenen" : 15 Jahre Amnesty International
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dabei ist es uns klar, daß, wenn das Ziel erreicht werden soll, wir auch willig sein sollten, die Ursachen für die gegenwärtige, unbefriedigende Lage festzustellen.

Wir gehen von der Ueberzeugung aus, daß der Friede mit der Evangeliumsbotschaft wesenseinig ist; er ist nicht nur eine Einleitung zu ihrer Botschaft. Deshalb vermag jede Kirche, welche zustimmt oder gar zusammenarbeitet mit den heutzutage vorhandenen, auf Gewalttat ausgerichteten Machtstrukturen, kein tatkräftiges Zeugnis für den Frieden Jesu Christi abzulegen. Die christliche Verantwortung für das Friedenschaffen kann nur durch Mittel, welche der Gewaltsamkeit in jeder Form entgegengesetzt sind, in Taten umgesetzt werden und in solchen, die geeignet sind, diese zu vermindern.

Zugleich sind wir uns dessen bewußt, daß jede oder jeder von uns in sich ein gewisses Maß von Gewaltsamkeit mit sich trägt, von der wir uns befreien lassen müssen.

Schließlich wissen wir, daß einenteils von jeher der Friede ein Teil unserer durch die Geschichte auferlegten Verpflichtung ist. Anderseits wissen wir aber auch, daß der Friede ein Teil eines Prozesses ist, der über die Geschichte hinausführt und welcher nicht in unserer Macht steht. Der Erwecker dieses Prozesses ist Gott durch Jesus Christus, tätig durch seinen Geist. Die Christenheit, als die Gemeinde Jesu Christi, hat von diesem Prozeß zu zeugen.

Wir wünschen einen Dialog über unser gemeinsames Zeugnis und unsere Verantwortung für den Frieden zu eröffnen. Sollte sich die Notwendigkeit oder Gelegenheit ergeben, sind wir auch bereit, gemeinsame Aufgaben mitanzupacken.»

Es ist zu wünschen, daß dieser Aufruf in den Kirchen und entsprechenden Friedensgruppen allenthalben gehört wird und sich ihre Vertreter an der Zusammenkunft von Ende Juni beteiligen.

Willi Kobe

«Die vergessenen Gefangenen»

15 Jahre Amnesty International

Es ist gleichermaßen ermutigend wie deprimierend, wenn dies zu berichten ist:

Seit fünfzehn Jahren — der 28. Mai 1961 gilt als Gründungstag — arbeitet die inzwischen weltweit bekannt gewordene Organisation Amnesty International mit unermüdlicher Zähigkeit daran, den politischen Gefangenen in aller Welt zu helfen. Immer wieder appelliert sie an das Bewusstsein der Oeffentlichkeit. Protestiert gegen die Todesstrafe. Klagt an mit authentischen Berichten, daß heute in mehr als sechzig

Ländern gefoltert wird. Kämpft für faire Prozesse, für Anerkennung und Wahrung der Menschenrechte.

Aber wie eine weltweite Seuche wachsen überall politischer Terror und Unterdrückung, religiöse und rassistische Intoleranz, Folter, Verfolgung und illegale Inhaftierung. Die Zahl der politischen Gefangenen beträgt nach vorsichtigen Schätzungen heute mehr als eine halbe Million. In der heutigen Welt der Brutalität gewöhnen sich die Menschen an die ständigen Berichte über Folter und grausame Behandlung anderer Menschen, von denen sie nichts wissen. Grausamkeit — die tägliche Information. In der Abstumpfung der Mitmenschen besteht die größte Gefahr, daß die politischen Häftlinge wirklich zu den «vergessenen Gefangenen» werden. Hier liegt die zentrale Aufgabe von Amnesty International: Das Bewußtsein der Oeffentlichkeit wach zu halten dafür, daß sich alle verantwortungsbewußten Bürger und Organisationen persönlich angesprochen fühlen, politische Diskriminierung, Folter und Todesstrafe mit allen ihnen möglichen Mitteln zu bekämpfen.

In diesem Sinne hat Amnesty in den fünfzehn vergangenen Jahren unermüdlich gewirkt. Der Aufruf zur Bekämpfung politischer Verfolgung, den der englische Rechtsanwalt Benenson am 28. Mai 1961 im Londoner «Observer» erscheinen ließ, gab den Anstoß zur Gründung der Organisation — in einem Londoner Kellerraum, der bis 1965 die Zentrale von Amnesty blieb. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Erfolge und gleichermaßen auch die Beachtung und Anerkennung. Heute arbeiten Amnesty-Mitglieder in mehr als hundert Ländern für politische Gefangene, wobei die 1970 gegründete Schweizer Sektion mit einundsechzig Gruppen zu den größten und aktivsten Ländersektionen gehört.

Spätestens im Jahre 1974 wurde Name und Aufgabe von Amnesty International in den Schlagzeilen und Leitartikeln der gesamten Weltpresse hervorgehoben: Als Sean McBride, der Vorsitzende von AI als höchste und bedeutsamste Anerkennung für seinen Einsatz zur Verwirklichung der Menschenrechte den Friedensnobelpreis erhielt.

Alexander Solshenitsyn, der Prophet der Rückwärtsschauenden

Unter den politischen Persönlichkeiten, die ihrem totalitären Heimatland den Rücken kehrten, ist wohl der Nobelpreisträger Alexander Solshenitsyn einer der best bekannten. Durch seine Bücher — «Ein Tag im Leben des Ivan Denisovich», «Archipel Gulag» neben vielen ander-